

Teil 2: Diskurs

Literatur:

Linke/Nussbaumer/Portmann: Studienbuch Linguistik, 3. Aufl. 1996, Kap. 6: Textlinguistik

Stephen C. Levinson: Pragmatik. 3. Aufl. Tübingen 2000, Kap. 2 Deixis

Kallmeyer/Klein/Meyer-Hermann/Netzer/Siebert: Lektürekolleg zur Textlinguistik. Bd. 1: Einführung, Bd. 2: Reader. Frankfurt 1974 (=Athenäum-Fischer TB 2090).

2.1 Referenz und Verweis

2.1.1 Deixis und Anaphora (δείξις, ἀνάφορα)

a) Die Zweifelderlehre von Karl Bühler:

Sprachliche Zeichen sind von zweierlei Art:

Zeigwörter und Symbole

deiktische Zeichen - symbolische Zeichen

Bühler: es gibt in der Lautsprache Zeichen (Wörter), die wie Wegweiser fungieren, die aber nur dann richtig fungieren, wenn sie in ihrem richtigen **Zeigfeld** stehen. Es sind dies Wörter wie hier und jetzt.

Das konkrete Sprechereignis ist aber nicht einfach ein Wegweiser, es ist ein Ereignis, „es ist eine komplexe menschliche Handlung“ (79). Menschen sind beteiligt, die eine Rolle spielen:

Bühler: Der Sender hat nicht nur eine Position im Gelände, er spielt auch eine Rolle, wie auch der Empfänger eine Rolle spielt. Es sind die Rollen des ‚**Ich**‘ und ‚**Du**‘. (Sender und Empfänger).

Zeichen, mit denen wir auf Orte in Raum und in der Zeit sowie auf Rollenträger zeigen, bezeichnet Bühler als deiktische Sprachzeichen (Zeigwörter).

Deiktische Sprachzeichen erfahren ihre „Bedeutungserfüllung und Bedeutungspräzision **von Fall zu Fall**“ im **Zeigfeld** der Sprache.

Von diesem Zeigfeld unterscheidet Bühler das **Symbolfeld**, in welchem die Symbole fungieren. Die Wörter im Symbolfeld sind die **Nennwörter**.

Symbole stellen Gegenstände und Sachverhalte dar
(vgl. Organonmodell).

Bühler nennt selbst die Lehre, die er in der Sprachtheorie vortragen will, eine **Zweifelderlehre**.

b) Modi des Zeigens

Im Zeigfeld unterscheidet Bühler drei Arten (modi)_

- 1) **demonstratio ad oculos,**
- 2) die **Deixis am Phantasma,**
- 3) *in der situationsfernen Rede* der **anaphorische** Gebrauch von Zeigwörtern,

demonstratio ad oculos

Vorführung vor die Augen

setzt nach Bühler bei Führer und Geführtem ein Orientiertsein voraus, eine subjektive Orientiertheit im Wachzustand.

Wer "bei sich" ist, wer wach ist, befindet sich am Koordinatenschnittpunkt, dem **Origopunkt**, einer Ordnung, auf den die Zeigwörter *hier, jetzt, ich* hindeuten

vgl. die Begriffe Bezugspunkt, Bezugssystem

Wer wach ist, befindet sich in räumlicher und zeitlicher Orientierung.

In der *demonstratio ad oculos* dienen zur räumlichen und zeitlichen Orientierung die **Zeiggesten**.

Begriff des Körpertastbildes

Der Koordinatenausgangspunkt des Menschen (die Origo) liegt nicht immer an derselben Stelle im Körpertastbild, er wandert.

Die zeitliche Orientierung, die sich im „jetzt“ ausdrückt, braucht ebenfalls nicht an einen bestimmten Punkt gebunden zu sein. „genau so wie das hier kann auch das Jetzt im Phantasma an eine beliebige Stelle versetzt werden“.

Man kann sich an einen anderen Ort und an eine andere andere Zeit versetzen. Dies führt zum Begriff des Phantasmas.

Deixis am Phantasma

Zum Begriff Phantasma:

griechisch: **phántasma**: Erscheinung, Bild, Anblick

1a) Gestalt

1b) Widerschein

1c) Wundererscheinung

2a) Traumbild, Trugbild, Gesicht

2b) Schattenbild, Gespenst, puk, Geist

2c) Vorzeichen, Wahrzeichen

2d) Vorstellung, Bild

Wenn wir uns wir uns an einen anderen Ort, in eine andere Zeit
,versetzen‘, bewegen wir uns in einem Phantasieraum, im Phantasma.

Märchen, Erzählungen, Geschichten. Romane, Zeitungsberichte,
Alltagskommunikation

Das Reich des abwesend Erinnerbaren

Gedächtnis, Bewusstsein

Gibt es im *Reich des abwesend Erinnerbaren*, im Phantasieraum
Zeiggesten?

Bühler: Wie ist ein Führen und Geführtwerden am Abwesenden, also in
der Phantasie, möglich? (129)

Bühlers Antwort: Ein einfaches Orientiertsein von Sender und Empfänger ist nicht nur im Wahrnehmungsraum, sondern auch im Phantasieraum vorhanden, die *Deixis am Phantasma*.

Für Bühler ist das Zeigen im Phantasieraum eine Art von Versetzung aus der Wirklichkeit, eine Art von **Transposition** aus der *demonstratio ad oculos* in die Phantasie. Wenn man sich in einen Phantasieraum begibt, nimmt man sein Körpertastbild, seine Origo, gleichsam mit, oder das Vorgestellte kommt zu einem.

Es gibt also etwas, auf das wir in jeder Rede zeigen, auf das wir Verweisen.

Dies nennen wir Entitäten, Diskursentitäten.

Zeigen in situationsferner Rede

Deixis am Phantasma bezieht sich auf Vorgestelltes, auf den Phantasieraum.

Phantasmen werden von Menschen mitgeteilt, in der Rede (=Diskurs).

Zeigwörter in der Rede, in Texte, zeigen entweder auf Vorgeführtes (demonstratio ad oculos) oder auf Vorgestelltes (*Deixis am Phantasma*).

Es gibt aber auch ‚zeigen‘ in der Rede selbst (unabhängig, fern von der Situation), unter Verwendung von ganz bestimmten Zeigwörtern!

Dieses Zeigen in der Rede nennt Bühler **anaphorisches** Zeigen.

Zum Begriff *Anaphora*

gr. **anáphora**: **Wiederholung** (repetitio)

Rhetorik: Wiederholung eines Satzteils zu Beginn aufeinanderfolgender Wortgruppen

Beispiel: „Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme, kein Aug‘ für das, was wohlanständig war“.

Die Leistungen der Anaphora liegen, wie Bühler ausführt, psychologisch gesehen, „im Bereich des so genannten unmittelbaren Behaltens“. Im Aufbau der Rede gebe es ein **Zeigen auf Plätze** im **Vorfeld** und im **Nachfeld**, wozu die gleichen Zeigwörter benutzt würden wie bei der *demonstratio ad oculos*. Dieser anaphorische Gebrauch der Zeigwörter setze voraus, „dass Sender und Empfänger den Redefluss als Ganzes vor sich haben, auf dessen Teile man zurück- und vorgreifen kann“ (121).

Als Anaphora hat damit die Form des inner-textuellen Zeigens zu gelten, in der von einem Ort nach vorne oder nach hinten auf einen anderen Ort des Textes verwiesen wird. Es wird nicht über den Text hinaus verwiesen.

Die Bühlersche Theorie der Deixis wurde in die Theorien sprachlicher Kommunikation in vier Formen übernommen, als

- Person-Deixis (Referenz z.B. auf Personen durch Personalpronomen wie Ich, Du,...)
- Zeit-Deixis (Referenz auf Zeitpunkte, durch temporale Adverbien wie gestern, heute, jetzt, vorher, nachher etc.; durch das Tempus der Verbformen)
- Raum-Deixis (Referenz auf Orte, durch lokative Demonstrativpronomen wie hier, dort, dies, diese, dieser etc.)
- Diskurs-Deixis (Referenzen innerhalb eines Diskurses auf Teile des Diskurses)

2.1.2 Referenz und Verweis

Grundlegende Begriffe: **Referenz** und **Verweisung**

Referenz

Kallmeyer geht (S. 134) davon aus, dass es in nahezu allen Texten eine **Mehrzahl von Referenzanweisungen** gibt, d.s. Verweisungen von Textelementen auf lexikalische Bedeutungen resp. Wirklichkeitselemente (vgl. Bühler Zeigwörter).

Hypothese:

„Mittels der einzelnen Lexeme eines Textes bezieht sich ein Sprecher jeweils auf einzelne „Wirklichkeitselemente“ (Objekte, Sachverhalte usw.) bzw. wird ein Hörer durch den Sprecher auf dieselben verwiesen, wobei durch die textuellen Bedeutungen der Lexeme festgelegt ist, um welche „Wirklichkeitselemente“ es sich jeweils handelt (S. 134).

Diese Hypothese würde besagen, dass sich die Zahl der Referenzanweisungen eines Textes nach der Anzahl seiner Lexeme richtet (S. 134).

Beispiel:

„Ein Toter bei Streit zwischen Kambodschanern in Paris

Bei einer blutigen Auseinandersetzung in der Unterkunft kambodschanischer Studenten an der Pariser Univesität hat es einen Toten und etwa 30 Verletzte gegeben. Nach Mitteilung der Polizei fand ein Student durch einen Kopfschuss den Tod. Augenzeugenberichten zufolge waren etwa 90 Anhänger des abgesetzten kambodschanischen Staatschefs Prinz Sihanouk in die Räume eingedrungen und hatten Anhänger der Regierung des Marschalls Lon Nol angegriffen. Die Angreifer hätten Eisenstangen, lange Messer und Pflastersteine benutzt. Die Umgebung des Studentenquartiers, das von der Polizei abgeriegelt wurde, war mit Trümmern übersät“ (Süddt. Zeitg. 9.1.73).

Hier wird nicht durch Lexeme auf einzelne Objekte verweisen, sondern auf einige wenige Tatsachenzusammenhänge, „mit denen ein Zeitungsleser im allgemeinen vertraut ist“.

„Der Begriff der Referenz besagt ja so viel wie Hinweis auf als gewusst Vorausgesetztes bzw. Bezugnahme auf Gewusstes, je nachdem, ob man aus der Sicht des Sprechers oder aber aus der des Hörers argumentiert“ (139).

Bei der Lektüre des Textes werden wir durch Lexemarrangements auf die Tatsachenzusammenhänge hingewiesen, im Beispiel auf

- 1) politische Unruhen,
- 2) Schauplatz Paris,
- 3) Studenten,
- 4) kambodschanische Studenten unterschiedlicher politischer Provenienz,
- 9) den Einsatz von Waffen,
- 6) dass Menschen zu Schaden gekommen sind.

Kallmeyer kommt aus der Analyse zu folgenden Ergebnissen:

1. Nicht jedes Lexem, das in einem Text verwendet wird, referiert auf genau einen Wissensinhalt, auf **ein** Gewusstes. Lexemarrangements referieren auf **Tatsachenzusammenhänge**.

Lexeme (Einheiten des Lexikons) enthalten Referenzpotentiale. D.h., es handelt sich um Elemente, die **potentiell** auf Gewusstes referieren. Texte enthalten Referenzanweisungen (u.U. in der Form von Lexemarrangements).

2. Erkenntnistheoretische Frage zum Referenzbegriff:
Auf was wird in einem Text referentiell verwiesen?

Die Referenz baut eine Beziehung auf zwischen der **sprachlichen Äußerung** und **Komponenten unseres Wirklichkeitsmodells** (vgl. Bühlers Phantasma; vgl. Begriff des Weltwissens in der KI)

Woher wird ein Element im Wirklichkeitsmodell bestimmt?

- a) frühere Erfahrung
- b) frühere Mitteilung (Kommunikation)

Jedes Objekt, jede Person, wird in **Handlungszusammenhänge** und **Tatsachenzusammenhänge** eingeordnet, z.B.

Willy Brandt: ehemaliger Bürgermeister von Berlin, ehemaliger Bundeskanzler, Friedensnobelpreisträger, ehemaliger Vorsitzender der SPD

Messer: Essbesteck, Werkzeug (Metzger), Waffe,

3. Begriff der ‚Geschichte‘:

Geschichte:

Fundierungs- und Vorkommensrahmen für alles, was Gegenstand menschlicher Erfahrung sein kann.

Wirklichkeitsmodelle sind als Geschichtsmodelle beschreibbar.

4. Kommunikationstheoretische Aspekte der Referenz

Hörer hat **Vorwissen** (Wirklichkeitsmodell).

Sprecher weist in der Kommunikation den Hörer in zweierlei Hinsicht an:

Im Text liegen **Referenzanweisungen** vor, d.h. Anweisungen an den Hörer, sich auf bestimmte Ausschnitte seines Wirklichkeitsmodells, auf bestimmte Geschichten, zu beziehen.

Konsequenzanweisungen, Anweisungen, etwas zu tun. Dies kann ein Handeln in der **Wirklichkeit** sein (z.B. Fenster schließen), oder ein Handeln im Bewusstsein (Lücken im Wissen füllen, ‚Geschichten‘ koordinieren...).

Der Hörer wird in der Kommunikation vom Sprecher auf **Geschichten** verwiesen, die **Referenzgeschichten**, die im seinem Bewusstsein schon vorhanden sind. Zusammengenommen ergeben diesen eine **neue Geschichte**.

Neue Geschichten sind nur über schon gewusste Geschichten erfahrbar, werden zu Bestandteilen des Wirklichkeitsmodells und sind dann in kommunikativen Akten ihrerseits als Referenzgeschichten ansprechbar.

Kallmeyer: „Wir bezeichnen diejenigen Geschichten, auf die ein Hörer durch einen Text referentiell verwiesen wird, als **dessen** Referenzgeschichten“.

Das *sich Beziehen auf* wird **Referenz** genannt.

Verweisung (Phorik)

Verweisung findet nicht zwischen Text und Bewusstseinsinhalten statt, sondern **innerhalb** des Textes.

Beispieltext (Kallmeyer S. 177):

Der Belesene

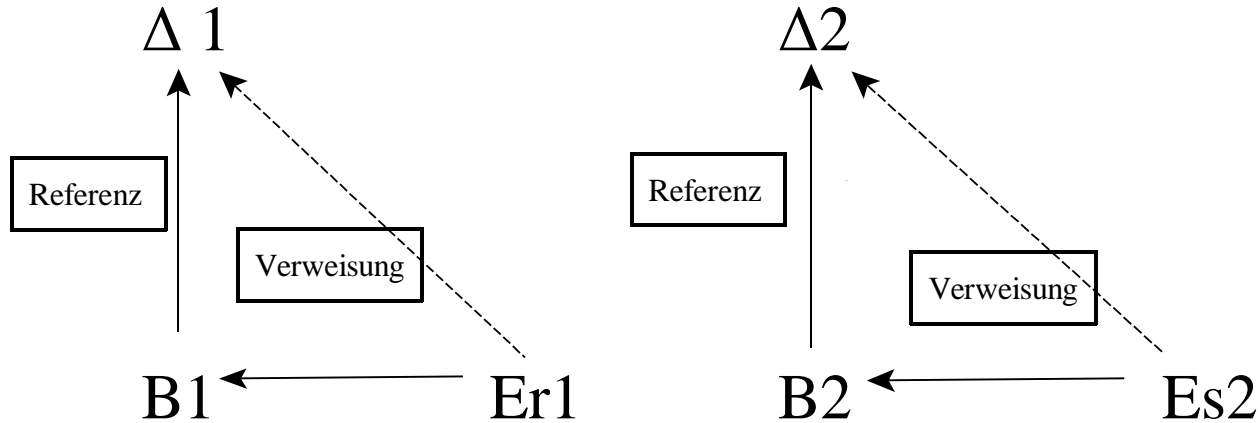
Für Anstrengungen hatte B₁ nichts übrig. Er₁ arbeitet nicht gern. Er₁ ist neugierig und so liest er₁ manchmal ein Buch₂. Aber es₂ muss ganz einfach geschrieben sein, in schlichten, kurzen, direkten Sätzen. Es₂ darf keine gesuchten Worte enthalten... (aus E. Canetti)

Beispiel für Verweisung: B_1 Er_1

Bezugselement: sprachliches Element, auf das verwiesen wird

Verweisform: sprachliches Element, das verweist

Entitäten



Diskurs

Bezeichnungen der linguistischen Theorie:

Pronominalisierung, Substitution, Ko-Referenz, Wiederaufnahme

Die Bezeichnung ‚Pronominalisierung‘ ist unscharf, weil nicht nur Nomina als Bezugselemente dienen, sondern ganze Nominalgruppen.

Auch Nominalgruppen können als Verweisformen dienen: ‚der Alte‘, ‚ein Buch‘ ... (vgl. Kallmeyer S. 178).

Zum Verweisen können auch Elemente anderer Wortklassen dienen:

„Er trat an den **Schreibtisch**₁ und musterte **die**₂ **dort**₁ liegende **Post**₂.“
(Kallmeyer S. 179).

Auch Prädikate vom Typ „das machen“, „das tun“ und Adjektive vom Typ „solch“, „derartig“ können als Verweisformen fungieren (vgl. den Text Kallmeyer S. 179, 4 und 9).

Eine weitere wichtige Form der Verweisung liegt vor, wenn die **Verweisform eine Nominalgruppe** ist, das **Bezugselement** aber ein **Satz** oder ein ganzer **Text**. (vgl. Kallmeyer, S. 179, Zf. 6).

Verweisrichtung:

Rückwärtsverweisung ---> anaphorische Verweisform
Vorwärtsverweisung ---> kataphorische Verweisform
(vgl. Beispiele bei Kallmeyer S. 180, 181)

Probleme der Verweisung

Welchen Regeln gehorcht die Verweisung?

Regel: Verweisform verweist auf die in Subjektsposition stehende NG:
NG: „Der Richter₁ verurteilte den Angeklagten₂ zu zwei Jahren Freiheitsstrafe. Er₁ hielt dieses Strafmaß für angemessen.“

Aber:

„Und dann erblickte Ulrich₁ den lang erwarteten Gast₂ aus Böhmen. In der hellen Nachmittagssonne war er₂ nun deutlich zu erkennen“.

Hier: Verweisung auf die in Objektposition stehende NG.

Konsequenzen aus dieser Analyse der Verweisformen und der entsprechenden Phänomene:

Mit Hilfe der Kategorien Subjekt und Prädikat allein kann man die Relation ‚Verweisung‘ zwischen zwei NGs nicht erklären.

Es entstehen Zweifel, „ob es überhaupt möglich ist, das Zustandekommen von Verweisung über die alleinige Betrachtung der in Beziehung zueinander stehenden Elemente, d.h. des Bezugselements und der Verweisform zu erklären.“

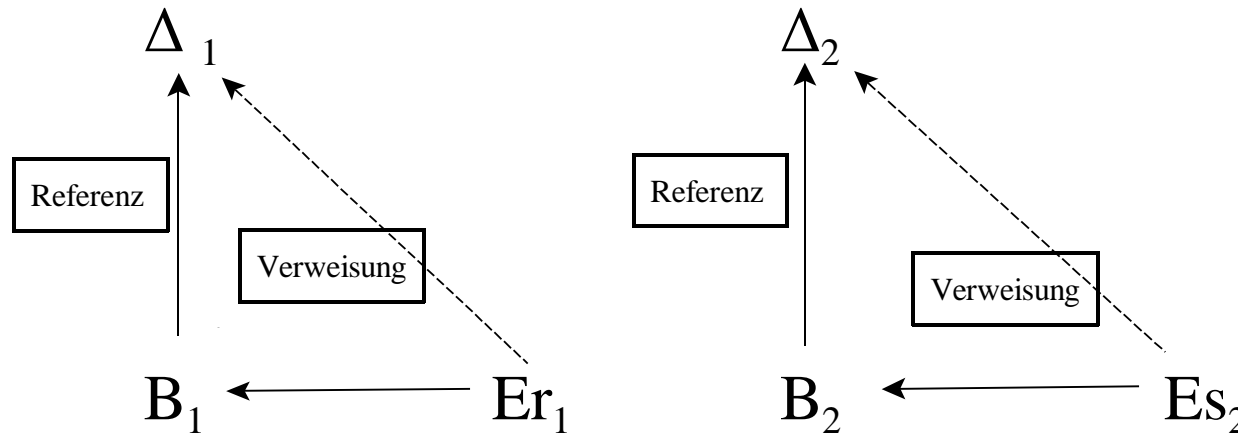
Zusammenhang von Referenz und Verweisung

Ein Bezugselement **referiert** in einem Text auf einen Tatsachenzusammenhang im Wirklichkeitsmodell des Sprecher/Hörers.

Eine Verweisform **verweist** auf das Bezugselement, **referiert** aber auf den gleichen Tatsachenzusammenhang im Wirklichkeitsmodell des Sprecher/Hörers.

Dies ist die Grundannahme der **Referenzidentität** von Bezugselement und Verweisform in Texten.

Entitäten



Diskurs

Bezugselement referiert aus Entität

Verweisform (Er, Es) verweist auf Bezugselement, referiert indirekt.

Kallmeyer: nicht alle Verweisformen referieren ebenfalls auf Diskursentitäten

Mit welchen sprachlichen Elementen ist eine solche Referenzidentität verbunden? Liegt sie z.B. bei den Pronomina vor? (Objekt „Tisch“; Text: ...ein Tisch...er) vgl. Skizze S. 214.

Kallmeyer meint, dass Pronomina wie ‚er‘ bloße Konnektionsanweisungen enthalten, also eine anderes Modell (Skizze S. 219) anzusetzen sei.

Aus **dieser Annahme** ergibt sich eine Unterscheidung der Verweisformen in zwei Gruppen:

- a) **referentielle Verweisformen** (Verweisformen, die Referenzanweisungen geben)

b) **nicht-referentielle Verweisformen** (Verweisformen, die keine Anweisung auf der Ebene der Referenz geben).

Beispiele für referentielle Verweisformen:

...ein Herr...	der nächtliche Wanderer...
...ein Mädchen...	dieses schutzlose Geschöpf...
...ein Auto...	...die Klapperkiste...
...ein Auto...	...die Bremsen...

Beispiele für nicht-referentieller Verweisformen:

- **gebundene** Verweisformen (Bindung an Nomen; Kongruenz mit Nomen):
 - best. Artikel „der, die, das..“ (,der Mann‘)
 - Demonstrativwort „dieser...“ (,dieser Mann‘)
 - Indefinitartikel „alle, solche ...“ (,alle Frauen‘)
 - Possessivartikel „sein...“ (,sein Fahrrad‘)

- **freie** Verweisformen (ohne Bindung an ein nachfolgendes Nomen; auf einen Ort im Vor- oder Nachfeld verweisend = lokalisierend oder der Verweisort unbestimmt lassend = nicht-lokalisierend):

Pronomina: der..., dieser..., er..., jener...

Gliederung **freier** nicht-referentieller Verweisformen (Abb.):

anaphorische

lokalisierend: dieser, jener, ersterer, letzterer

nicht-lokalisierend: er/sie/es; der/die/das; dort/da; darin; darauf;
derartiges; so etwas etc.

kataphorische

lokalisierend: fehlen im Deutschen

nicht-lokalisierend: er, dies, das, folgendes, so, eins, darauf,
derjenige usw.

Anaphorische und kataphorische Verweisformen sichern die Kohärenz in Texten und Diskursen.

Beispiel (aus Schwanzitz: Der Campus, 1999, S. 9):

„Hanno Hackmanns Hand öffnete und schloss sich vergeblich. Zwei Zentimeter entfernt lag der Manschettenknopf auf dem Teppichbogen unter dem Biedermeier-Bett, aber er konnte ihn nicht zu fassen kriegen. Bloß mit dem Hemd bekleidet, noch ohne die zugeknöpfte Smoking-Hose, hatte er sich ganz unter das Bett gezwängt und steckte nun fest wie in einer Felsspalte. Er konnte nicht mehr vor oder zurück. In seinem Kreuz spürte er die Querleiste der Matratze, die ihn flach auf den Boden preßte. Dieses verdammte Biedermeier-Bett! Dass seine Frau auch alle Möbel durch Antiquitäten ersetzen mußte! Ärger quoll in ihm auf, während er

versuchte, die rechte Schulter noch einen Zentimeter vorwärts zu renken. Das alte extra-große Bett war das Symbol ihrer Jugend gewesen. Er hatte es geliebt, wie Napoleon Austerlitz geliebt hatte. Und nun hatte Gabrielle es auf den Sperrmüll gestellt, und der Möbelwagen von Kemper & Co. hatte Biedermeier-Möbel aus Kirschbaum gebracht, aus dem das Sägemehl der Jahrtausende rieselte. Seitdem konnte man kein Whiskyglas mehr beiläufig auf den Tisch stellen, ohne daß Gabrielle panisch herbeistürzte, um einen Untersatz drunter zu schieben. Und wenig später, nachdem die Orgie des Biedermeier begonnen hatte, bat sie ihn darum, er möchte sie fortan nicht mehr Gabriele nennen, sondern Gabrielle.”